Nr. 112. Donnerstag, den 17. Mai 1906. 5. Jahrgang.

Sächsische Volkszeitung

Erscheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. Bezugspreis: Vierteljl. 1 Mk. 50 Pf., f. Oesterr. 2 Kr 55 h (ohne Bestellgeld). Bei all. und Postanstalten u. Zeitungsspedit. Einzelnummer 10 Pf. Redaktions-Sprechstunde: 11—12 Uhr

Unabhängiges Tagesblatt f. Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Inserate werden die 6gespalt. Petitzeile oder deren Raum mit 15 ₰, Reklame m. 50 ₰ die Zeile, berechn., b. Wiederh. bedeut. Rabatt. Geschäftsstelle, Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden, Pillnitzer Straße 43. — Fernsprecher Nr. 1991

Bischofsweihe des Apostolischen Vikars Prälat Dr. theol. Aloys Schaefer.

Straßburg, 16. Mai. Heute vormittag 8 Uhr fand im altehrwürdigen Münster die feierliche Konsekration des Apostolischen Vikars im Königreich Sachsen, Prälat Professor Dr. theol. Aloys Schaefer, zum Titular-Bischof von Abila statt. Die feierliche Handlung nahm der hochwürdigste Bischof Dr. Fritzen von Straßburg unter Assistenz des hochwürdigsten Bischofs Benzler von Metz und des hochwürdigsten Weihbischofs Zorn v. Bulach vor. Se. Königl. Hoheit Prinz Max, Herzog zu Sachsen, wohnte der Konsekration bei. Se. Majestät der König von Sachsen hatte mit seiner Vertretung Herrn Oberst Wahle vom 105. Inf.-Reg. beauftragt. Von Seite des katholisch-geistlichen Konsistoriums in Dresden waren anwesend Konsistorialpräses Kanonikus Plewka und der erste Konsistorialrat Pfarrer Manfroni, und vom Kapitel des Domstiftes St. Petri zu Bautzen Kapitularsenior Skala und Kanonikus Rönsch aus Ostritz. Vom Professorenkollegium der Universität war der Rektor und die Dekane der Fakultäten, sowie Theologieprofessoren erschienen.

„Handwerksflucht."

Wie man in Bezug auf die Landwirtschaft von einer Landflucht, d. h. dem übermäßigen Abströmen der Arbeiter vom Lande in die Industrie spricht, so kann man mit Rücksicht auf die Verhältnisse des Handwerkes nicht ganz mit Unrecht von einer Handwerksflucht reden. Allerdings mit einem Unterschiede! Während in der Landwirtschaft meist wirkliche Arbeiter, die bereits länger in derselben tätig waren, dieser den Rücken kehren, um in der Industrie hauptsächlich ihr Brot zu suchen, wenden weite Kreise der Jugend, die sonst dem Handwerk näher stehen, sich von diesem ab und suchen entweder ebenfalls in der Industrie oder aber im Kaufmannsstand ihr Unterkommen. Daher enthalten die Publikationen der Handwerkskammern vielfach über diese Handwerksflucht, die sich also im Lehrlingsmangel zeigt, laute Klagen, wenn auch andererseits manche Handwerkszweige hier eine Ausnahme machen, indem sie über einen genügenden, öfters zu großen Zufluß verfügen.

Woher dies? Wir sehen hier ab von den Fehlern, die bei der Berufswahl infolge Leichtsinns, Oberflächlichkeit, unter Nichtberücksichtigung der speziell geistigen und körperlichen Veranlagung usw. gemacht werden, und durch welche dem Handwerk vielleicht brauchbare Kräfte entzogen werden. Ferner kann es keinem Zweifel unterliegen, daß eine Reihe schulentlassener Knaben insofern für das Handwerk nicht in Betracht kommt, als die Not des Lebens, die wirtschaftliche Lage sie zwingt, durch möglichst frühen Gelderwerb zu den Unterhaltungskosten der Familie mit beizutragen. Ebenso sicher ist aber auch, daß eine gewisse Mißachtung des Handwerks Platz gegriffen hat, die es mit sich bringt, daß manche Kreise die Wahl eines Handwerks als Lebensberuf für weniger „fein" halten und lieber sich in der Rolle des Handlungslehrlings oder Gehilfen gefallen, ohne zu beachten, daß die Ausübung eines wohlerlernten und wohlverstandenen Handwerks eine ungleich bessere materielle Stellung und auch Unabhängigkeit mit sich bringt, als diejenige des abhängigen kaufmännischen Angestellten oder dergleichen. Leider hat diese geringe gesellschaftliche Bewertung des Handwerks schon so lange sich hinziehen können, daß sie, wie betont, sich in einem fühlbaren Mangel an Lehrlingen in wirklich aussichtsvollen Handwerkszweigen bemerkbar macht. Nach den Gründen für erstere Erscheinung braucht hier nicht näher geforscht zu werden. Sie liegen in der historischen Entwickelung, die das Handwerk genommen hat. Die Einwirkung der Industrie auf das Handwerk, umgekehrt die mangelnde Anpassung dieses an die modernen Verhältnisse der Produktion, des Verkehrs und Konsums, die Gewerbefreiheit, all diese Umstände und andere dazu (mangelndes Standesgefühl, Gleichgültigkeit, Egoismus der Stärkeren gegenüber den Schwächeren) haben in ungünstiger Richtung auf das Handwerk eingewirkt. Ein gewisser Pessimismus ist die Folge gewesen. Und doch zeigt sich gerade heute, daß zu einer solchen pessimistischen Auffassung der Lage des Handwerks allgemein gar keine Veranlassung vorliegt. Auf den Ruinen dahingegangener, der Vergangenheit angehöriger Handwerkszweige erblüht frisches neues Leben. Eine Reihe von Handwerkszweigen verbürgt, so weit nach menschlicher Voraussicht überhaupt hier Feststellungen sich machen lassen, noch immer eine glückliche Zukunft.

Doch unter der einen wichtigen Bedingung, nämlich daß die Handwerker selbst mehr wie es sonst üblich war, sich den modernen Verhältnissen anpassen, an ihre fachliche Leistungsfähigkeit, insbesondere in der Pflege der Einzelleistungen, selbst die höchsten Anforderungen stellen lernen, kaufmännisch arbeiten lernen, und sich die Vorteile der maschinellen Technik sowie des Genossenschaftswesens zu Nutze machen. Nach allen diesen Richtungen hin sind ja schon erfreuliche Anfänge zu verzeichnen, die jetzt weiter auszubilden sind. Vor allem gilt es, dem Handwerk einen solchen Nachwuchs zuzuführen, der zu modernem Denken und Arbeiten nicht nur angeleitet werden soll, sondern vor allem auch befähigt, mit guten geistigen und körperlichen Anlagen ausgestattet ist. Wächst so in den aussichtsreichen Handwerkszweigen gewissermaßen ein neues Geschlecht heran, wird dieses infolge fachlicher Leistungen sowie materiellen Wohlbefindens von selbst das Handwerk dem Niveau der Schätzung und Achtung wieder nahe bringen, dessen sich dasselbe in seiner mittelalterlichen Glanzzeit so sehr erfreute. Doch wird man da eines nicht vergessen dürfen, daß auch in der kommenden Zeit die Konkurrenz kaum schwächer sein wird wie bisher, daß aber nach dieser Richtung ein Gleichmaß der Leistungsfähigkeit, vor allem auch die Pflege der Solidarität in den Standesvereinigungen hier ausgleichend zu wirken in der Lage ist.

Es ist bemerkenswert, daß gerade in letzter Zeit die Bestrebungen, dem Handwerk speziell einen tüchtigen Nachwuchs zuzuführen, andererseits den Zustrom zu den einzelnen Zweigen nach ihrer voraussichtlichen Zukunft zu regulieren, an Umfang gewinnen. Speziell die Staatsbehörden bleiben hier nicht zurück. In diesem Zusammenhang sei auf eine Verfügung der Regierung in Breslau hingewiesen an die ihr unterstellten Schulen, die die Bestrebungen des Handwerks auf die Gewinnung eines tüchtigen Nachwuchses nachdrücklich zu unterstützen geeignet ist. Es heißt da:

„Die Wahrnehmung, daß in weiten Kreisen der Bevölkerung, deren Kinder die Volksschulen besuchen, eine Abneigung dagegen besteht, die Knaben nach Austritt aus der Schule zur Erlernung eines Gewerbes zu Handwerksmeistern in die Lehre zu geben, und die daraus sich ergebende, uns von der Breslauer Handwerkskammer bestätigte bedauerliche Tatsache, daß in vielen Gewerben ein großer Mangel an Lehrlingen sich mehr und mehr bemerkbar macht, veranlassen uns, anzuordnen, daß durch die Lehrer in den oberen Klassen der Volksschulen, namentlich in den Städten, durch Belehrungen bei sich bietender Gelegenheit im Unterrichte und durch persönliche Einwirkung womöglich auch auf die Eltern auf die Gefahren hingewiesen werde, welche die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter ohne festes Lehrverhältnis mit sich bringt, und andererseits auf die Vorteile, die der Eintritt in die Lehre eines tüchtigen Handwerksmeisters und die Erlernung eines Handwerks auch heute noch gewährt. — Ebenso notwendig erscheint die Einwirkung auf die Mädchen, anstatt Arbeit in den Fabriken zu suchen, sich für hauswirtschaftliche Arbeiten in Familien zu vermieten."

Zu wünschen ist, daß auch die sächsische Regierung dem Breslauer Beispiel bald nachfolge. Immer mehr kommt man zu der Ueberzeugung, daß zu einer guten Regelung der Lehrlingsfrage die Mitwirkung der Schule gar nicht entbehrt werden kann, die hier ein Gebiet findet, auf dem sie zum Nutzen des Handwerkes wie auch des Volksganzen bei der Bekämpfung der „Handwerksflucht" sehr segensreich wirken kann.

Deutscher Reichstag.

k. Berlin. 103. Sitzung am 15. Mai 1906.

Der Reichstag hat heute das Diätengesetz in dritter Lesung angenommen; die Debatte hatte nicht mehr viel Interesse für alle Reden der Abgeordneten Staudy und Liebermann v. Sonnenberg; man wollte abstimmen. Die Verfassungsänderung wurde mit 224 gegen 41 Stimmen, das Diätengesetz mit 210 gegen 52 Stimmen angenommen. In dritter Lesung wurde zuvor ein Antrag Gröber angenommen, nach welchem die Entschädigung gezahlt wird in folgenden Raten: am 1. Dezember 200 Mk., am 1. Januar 300 Mk., am 1. Februar 400 Mk., am 1. März 500 Mk., am 1. April 600 Mk. und am Schlusse 1000 Mk. Ein anderer Antrag Gröber, den Abzug auf 25 Mk. (statt 20 Mk. wie in zweiter Lesung beschlossen oder 30 Mk., wie die Vorlage es will) festzusetzen, wurde abgelehnt; am Bundesratstisch hat diese Abstimmung sehr Befremden erregt und es steht nicht fest, ob nicht das ganze Gesetz hieran scheitert. Wir glauben es vorerst nicht, weil der Bundesrat auch zu sehr engagiert ist! Aber schon in den nächsten Tagen muß die Entscheidung fallen, dann kann das Gesetz sofort in Kraft treten. Der Abzug tritt ein und das Haus wird stets beschlußfähig sein.

Das Haus trat dann in die Beratung des Mantelgesetzes ein, das zum Steuergesetz nötig ist. Der freisinnige Abgeordnete Schrader langweilte das Haus mit allgemeinen Redensarten, den Mann scheinen einige neue Steuern sehr zu plagen! Kein Kinder! Er ist in 17 Aufsichtsratsstellen und muß auch tüchtig mit Tantiemensteuer bezahlen! Praktische Vorschläge, die durchführbar sind, machte er nicht. Der freisinnige Wiemer beklagte, daß das Reichsschatzamt gestärkt werden müsse gegen die Ansprüche des Ressorts. Schließlich fand das Gesetz mit großer Mehrheit Annahme. Die Matrikularbeiträge sind nicht gebunden, wie es der preußische Finanzminister wollte; sie werden nur auf 2¼ Jahr gestundet, soweit sie über 24 Mill. Mark hinausgehen.

Professor Fairbairn über die kath. Kirche.

In einer Artikelreihe der „Contemporay Review (Februar bis Juni 1885) betitelt: Catholicism and Apologetics, unterzieht der schottische Agnostiker Professor Fairbairn die Schriften der großen katholischen Apologetiker Dr. Ward, Lilly und Newman einer eingehenden Kritik. Dieselbe läuft in scharfe Polemik und eine wenig noble Verdächtigung der religiösen Ueberzeugung Newmans aus.

Um so beachtenswerter ist der Tribut der Bewunderung, den Fairbairn in diesem Zusammenhange der katholischen Kirche zollt. Die Stelle, die in ihrer glanzvollen Fassung und ihren weitgehenden Zugeständnissen würdig neben dem berühmten und oft zitierten Worte Macaulays steht (Ausgew. Schriften, d. Ausg. 1853, III. 65.), verdient es gewiß, dem Staube der Vergessenheit entrissen zu werden.

„Wenn der Vorzug," so schreibt Fairbairn, „gleichzeitig die steteste und ausgebreitetste, die schmiegsamste und unbeugsamste kirchliche Organisation zu sein, genügte, um eine Kirche als die vollkommenste Verkörperung und Trägerin der Religion zu legitimieren, dann ist es unmöglich, die Ansprüche des Katholizismus zu bestreiten. Der Mann auf der Suche nach einer autoritativen Kirche kann nicht lange schwanken. Nimmt er einmal an, daß eine sichtbare und hörbare Autorität zum Wesen der Religion gehört, so bleibt ihm keine Wahl, er muß katholisch werden oder doch innerlich sich zur Kirche rechnen.

„Die römische Kirche nimmt seinen Verstand mit unbesiegbarer Logik gefangen und umfängt gleichzeitig seine Einbildungskraft mit unwiderstehlichem Zauber.

„Mit großem Stolze sprechen ihre Söhne zu ihm: Sie allein ist katholisch, ist apostolisch (continuous), ist ehrwürdig, erhaben, sie allein ist die Kirche, die Christus gegründet, die seine Apostel aufgebaut und eingerichtet haben. Sie besitzt alle Attribute und Merkmale der Allgemeinheit, eine lückenlose, apostolische Hirtenfolge, eine ununterbrochene Ueberlieferung, ein unfehlbares Lehramt, Einheit, Heiligkeit, Wahrheit, ein unverletzliches Priestertum, ein heiliges Opfer, gnadenwirkende Sakramente.

„Die protestantischen Kirchen sind erst von gestern, ohne Autorität, ohne Wahrheit, ohne ein geistliches Mittleramt, das allein den Menschen mit Gott versöhnen kann, sie sind nichts als ein Schwarm sich bekämpfender Sekten, deren konfuses Stimmengewirr laut ihre eigene Unzulänglichkeit verkündet, deren hilflose Schwäche die Sünde des Schismas schon allein dadurch fast wieder gut macht, daß sie die Macht, Majestät und Einheit Roms um so glänzender hervortreten läßt.

„Im vollsten Gegensatz zu ihnen steht die römische Kirche da, wo ihr Meister sie hingesetzt, auf dem Felsen, ausgestattet mit allen Vorrechten und Machtbefugnissen, die er ihr gab, und unbesieglich trotzend den Pforten der Hölle.

„Uebernatürliche Gnadengaben sind ihr als Mitgift geworden, und das Wunder; das Wunder, das über ihrer Wiege wachte, das sie begleitete auf allen ihren Wegen durch die Jahrhunderte, und das auch heute noch nicht von ihr gewichen ist.

„Sie ist nicht wie der Protestantismus: eine Konzession an den Geist der Verneinung, ein unheiliger Kompromiß mit der naturalistischen Weltauffassung.

„Alles an ihr ist positiv und übernatürlich (transzendent). Sie steht da als die Trägerin göttlicher Wahrheit, als Vermittlerin einer göttlichen Ordnung, deren übernatürlichen Charakter sie dem Natürlichen gegenüber fest und unerschrocken aufrecht hält.

„Auch die Heiligen, ihr gehören sie an, und der Mann, den sie in ihren Schoß aufnimmt, darf ihrer vertrauten Gemeinschaft sich freuen, fühlt ihren Einfluß, nimmt teil an ihren Verdiensten und den Segnungen, die durch ihre Hände gehen. Ihr (der Heiligen) irdisches Leben machte die Vergangenheit der Kirche ruhmwürdig, ihre Tätigkeit im Himmel knüpft das Sichtbare und Unsichtbare ineinander, trägt die Zeit empor zur Ewigkeit.

„Die Heiligen ehren, heißt die Heiligkeit ehren, und indem die Kirche ihre Söhne anleitet, die Heiligen zu lieben, hilft sie ihnen, die Heiligkeit selbst lieb zu gewinnen.

„Und die Väter, auch sie gehören ihr an, ihr galten deren Arbeiten, Leiden, Martyrien. Nur die Söhne der katholischen Kirche dürfen sprechen: Athanasius und Chrysostomus, Cyprian und Augustinus, Anselm und Bernhard, Thomas von Aquin und Duns Scotus sind unser, ihr Reichtum ist unser Erbe, zu ihren Füßen lernen wir kindliche Ehrfurcht und göttliche Weisheit.

„Aber so reich die Kirche an großen Männern ist, noch reicher ist sie an Wahrheit. Ihr Gottesdienst ist ein erhabenes Sakrament, ihre Geheimnisse sind eine unergründliche Tiefe; verborgene Heiligkeiten und Bedeutungen umfangen hier den Menschen. Das sakramentale Prinzip umkleidet selbst die einfachsten Dinge, Handlungen und Riten mit einer geheimnisvollen und doch tief beglückenden Bedeutung, verwandelt jeden gottesdienstlichen Vorgang jetzt in eine göttliche Parabel, die von den tiefsinnigen Dingen Gottes spricht, jetzt in eine Brücke, auf welcher Gott sich gnadenspendend und tröstend zum Menschen herabläßt und der Mensch hinwiederum voll Ehrfurchtsschauer und Reue, voll Hoffnung, und Zuversicht Gott sich nähert.

„Symbole sind tiefer als Worte, sprechen, wo Worte versagen, machen Eindruck, wo Worte ihre Bedeutung verlieren, und darum lehrt die Kirche in Stunden heiligster Andacht durch Symbole Wahrheiten, die sonst keine Sprache auszudrücken vermag.

„Und doch weiß sie auch wieder besser als irgend jemand die klare Sprache der Vernunft zu reden, ihr gehören ja die Väter und großen Theologen.

„Für jede Schwierigkeit des Verstandes, des Herzens oder Gewissens hat sie nicht nur eine, sondern tausend Lösungen. Zartfühlende Herzen, die sich mit dem harten Ge-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id494508531-19060517/1